

Nr. 3 Mai-Juni 2004

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Die Geschichte Jesu Christi: **Sagt uns die Bibel alles?**



Die vier Reiter der Apokalypse • Wie sah Jesus wirklich aus?
Ein gutes Beispiel, das um die Welt ging

Von der Redaktion

Die „gottlose Republik“

Deutschland, nach einem Bericht der Zeitung *Die Welt* „die gottlose Republik“, entwickelt sich zunehmend zu einem Land, in dem das christliche Analphabetentum gedeiht. Nur noch fünfzehn Prozent der Bürger in den alten und elf Prozent in den neuen Bundesländern besuchen regelmäßig den Gottesdienst ihrer Kirche (Heimo Schwilk, „Die gottlose Republik“, 11. April 2004).

Immer mehr Kinder und Jugendliche wachsen ohne jeden kirchlichen Bezug auf. Die Bibel ist ihnen fremd. Dazu *Welt*-Autor Heimo Schwilk: „Die Zeit der Volkskirche ist vorbei, Deutschland wird zum Land religiöser Analphabeten. Im Unterricht lesen die Schüler ‚Colgate‘ statt ‚Golgatha‘, Orts- und Personennamen wie Gethsemane, Kapernaum oder Hesekeil kann man in den abenteuerlichsten Betonungen hören. Sie besitzen keine Bibel, verstehen das Lutherdeutsch nicht mehr. Mit dem Begriff ‚Sünde‘ assoziieren sie falsches Parken und Alkoholmißbrauch.“

Gemeindepfarrer Jörg Machel bestätigt diese Beobachtung: „Der Satz ‚Beam me up, Scotty‘ [aus der Serie *Raumschiff Enterprise*] ist heute viel gebräuchlicher als ‚Christus ist auferstanden‘.“

Deutschland steht in dieser Entwicklung nicht allein da. Immer öfter wird von west- und osteuropäischen Ländern berichtet, daß die ehemals christliche Bevölkerung sich auf dem Rückzug befindet und wir eine postchristliche Gesellschaft erleben. Vielen ist die Bibel lediglich ein unbekanntes Märchenbuch, das unwissenschaftliche Aussagen enthalten soll, obwohl dies nicht stimmt. Es überrascht daher nicht, wenn Gott kaum noch eine Rolle spielt.

Das bedeutet aber nicht, daß der sogenannte aufgeklärte Mensch nicht länger an unwissenschaftliche Dinge glaubt. So kann man sich beispielsweise keine Zeitung mehr ohne ein Horoskop vorstellen. Selbst der französische Staatsmann Francois Mitterand hat es nicht gewagt, wichtige Entscheidungen zu treffen, ohne vorher seinen Astrologen zu befragen. Der Markt der alternativen — sprich nichtchristlichen — Religionen boomt: Schamanismus und Hexenkult, Rebirthing und Urschrei, Sterndeutung und Reinkarnation, Tantra und Tarot erleben regen Zulauf.

Die Redaktion der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN will ihren Lesern helfen, längst verlorengegangenes, wertvolles Wissen über das Handbuch für die Menschen — die Bibel — wiederzuentdecken. Ohne dieses Wissen ist es unmöglich zu verstehen, was der Sinn des Lebens ist und welche Ereignisse unserer Welt bevorstehen.

Wer sind z. B. die vier Apokalyptischen Reiter aus dem Buch der Offenbarung? Sind sie nur als Anregung für Science-fiction-Autoren zu sehen? Was repräsentieren sie? Sollten wir sie wirklich ernst nehmen?

Ohne ein Verständnis darüber, wer diese vier geheimnisvollen Reiter sind und wie sie in das übergeordnete prophetische Gesamtbild der Bibel passen, wird man das Weltgeschehen und die zukünftigen Ereignisse nicht richtig einordnen können. Möchten Sie erfahren, wie Ihre Zukunft und die Ihrer Lieben aussehen wird?

Wir meinen, Ihnen mit unserer Artikelreihe, die in dieser Ausgabe auf Seite 8 beginnt, eine Quelle prophetischen Wissens zu erschließen, die unvergleichlich zuverlässiger ist als das Horoskop in Ihrer Tageszeitung.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MAI-JUNI 2004

JAHRGANG 8, NR. 3

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e. V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e. V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

© 2004 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2003.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e. V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

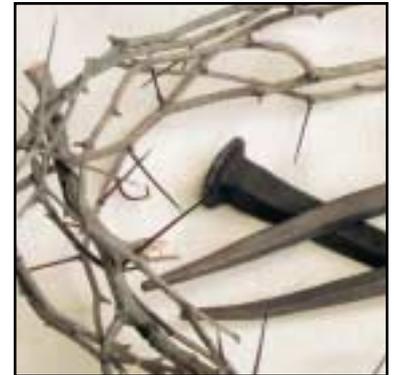
Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Jesus Christus: Ist die Bibel die ganze Geschichte?

Berichtet uns die Bibel alles, was man über das Leben Jesu Christi wissen kann? Schon lange spekuliert man darüber, ob Jesus wirklich der Mensch war, so wie ihn die Evangelisten darstellen. Der US-Bestseller *The Da Vinci Code* behauptet, Jesus sei verheiratet gewesen und habe sogar mit Maria Magdalena eine Tochter gehabt. Diese Erkenntnis soll nur Eingeweihten bekannt gewesen sein. Ist das Buch glaubwürdig? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Die vier Reiter der Apokalypse

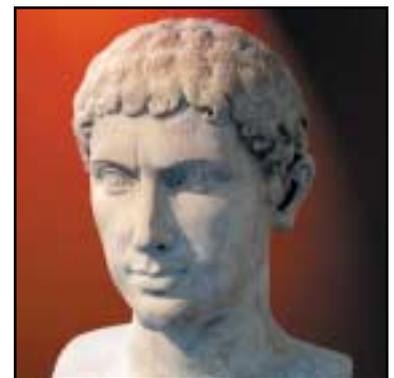
Seit Jahrhunderten haben die vier Apokalyptischen Reiter in der Offenbarung die Menschen fasziniert. Was stellen diese prophetischen Gestalten dar? Sind sie nur Fabelwesen — Gestalten, die immer wieder die Fantasie der Science-fiction-Autoren angeregt haben? Können Sie sich vorstellen, daß die symbolische Bedeutung der vier Reiter heute unmittelbar mit uns zu tun hat? Die Antwort mag Sie überraschen, ist sie doch für unsere Zukunft von größter Bedeutung. In der ersten Folge unserer neuen Artikelreihe befassen wir uns mit dem ersten der vier Reiter. **8**



Seite 8

Wie sah Jesus Christus aus?

Jesus Christus starb vor fast 2000 Jahren. Es existiert heute kein authentisches Bild von ihm. Kann die moderne forensische Medizin nachweisen, wie Jesus wirklich ausgesehen hat? Die Forschungsergebnisse heutiger Experten und die Aussagen der Bibel können überraschend sein. Stimmt Ihre Vorstellung vom Aussehen Jesu damit überein? **12**



Seite 12

Ein gutes Beispiel, das um die Welt ging

Nur ein paar Tage vor seinem Tode verblüffte Jesus die Anwesenden bei einer Mahlzeit — und vielleicht auch uns heute —, indem er eine scheinbar verschwenderische Tat trotz der Kritik seiner Jünger lobte. Warum war sie ihm so wichtig, daß er dafür lobende Worte fand? Was können wir daraus lernen? **14**



Seite 14

Jesus Christus: Ist die Bibel die ganze Geschichte?

Berichtet uns die Bibel alles, was man über das Leben Jesu Christi wissen kann? Schon lange spekuliert man darüber, ob Jesus wirklich der Mensch war, so wie ihn die Evangelisten darstellen.

Von Paul Kieffer und Darris McNeely

In seinem Musical *Jesus Christ Superstar* fragt der englische Komponist Andrew Lloyd Webber: „Jesus Christus, Superstar, wer bist du? Bist du der Mann, für den du dich hältst?“ Die Frage, die viele andere gestellt haben, lautet etwas anders: Was wissen wir über diesen Jesus von Nazareth? Das Christentum, „anders als die meisten Kulte der Spätantike“, bezog sich „nicht nur auf zeitlose Mythen und Legenden, sondern auf ein einmaliges historisches Ereignis“: Den Menschen Jesus von Nazareth hat es nämlich vor 2000 Jahren tatsächlich gegeben (*Der Spiegel*, 2004/16, Seite 168).

Was wissen Sie über diesen Jesus? Mehr noch: Was können Sie über ihn wissen? Liefert

uns die Bibel einen vollständigen Bericht über das Leben Jesu? Ist Jesus „der Mann, für den die Bibel ihn hält“?

Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Unkenntnis des biblischen Inhalts geht es dem einen darum, den heutigen Menschen den Jesus der Bibel nahezubringen. Durch den Spielfilm des Hollywood-Regisseurs Mel Gibson, *Die Passion Christi*, kehrte beispielsweise „ein Mann auf die Medienbühne zurück, der auf den ersten Blick wie ein Alien wirkt: Jesus Christus, der Schmerzensmann“ (ebenda, Seite 154).

Das wahre Ausmaß der Leidensgeschichte Jesu ist vielen unbekannt. Mittelalterliche Darstellungen eines kränkelnd wirkenden, schwächigen Jesus mit langen Haaren am Kreuz (lesen Sie dazu den Artikel auf Seite 12,

„Wie sah Jesus Christus aus?“), dem man aber außer den Wunden an seinen Händen, Füßen und seiner Seite keine offensichtliche Mißhandlung anmerken kann, leug-

nen völlig die Grausamkeit, die Jesus in den letzten Stunden seines Lebens erfuhr. Gibson beschrieb seine Darstellung dieses Leidens als „sehr realistisch und der Wahrheit, wie ich sie auffasse, so nahe wie möglich“.

Anscheinend teilen nicht alle in Deutschland Gibsons Auffassung der Wahrheit. „Zwei Stunden dauert Mel Gibsons Film über Leiden und Sterben Jesu“, so *Die Zeit* in ihrer Ausgabe vom 4. März 2004, „und nur selten zeigt er etwas anderes als die Großaufnahmen langsam und genüßlich zerstörten Menschenfleisches. Er schildert nicht *Die Passion Christi*, wie der Titel behauptet ... Es handelt sich um ein kalifornisches Splattermovie.“

Die Bibel wird ergänzt

Bei den gegensätzlichen Meinungen zu Gibsons Film geht es um eine Darstellung des biblischen Inhalts. Für andere geht es bei der angeblich vollständigen Lebensgeschichte des Jesus von Nazareth um Dinge, die die Bibel mit keinem Wort erwähnt bzw. die den Aussagen der Bibel komplett widersprechen. Ein Beispiel ist das 1967 erschienene Buch des englischen Geschichtswissenschaftlers Hugh Schonfield *Der lange Weg nach Golgotha* (Titel des Originals: *The Passover Plot*), worin eine „logische“ Erklärung für die im Neuen Testament geschilderten Ereignisse geboten wird. Fazit des Buchs: Die Evangelien sind im besten Fall unvollständig und im schlimmsten Fall eine bewußte Fälschung.

Die neueste Offerte in dieser Richtung ist *The Da Vinci Code*, das Buch des amerikanischen Schriftstellers Dan Brown, das seit Wochen zur US-Bestsellerliste gehört und 2005 als Spielfilm auf die große Leinwand kommen soll. In geschickter Weise verwebt Brown Fakten mit Dichtung, um seinen Lesern eine fesselnde Story zu bieten, der jedoch jegliche biblische Bestätigung mangelt. Nach Browns Schilderung war Jesus in Wirklichkeit mit Maria Magdalena verheiratet und hinterließ sie

Während Hollywood-Regisseur Mel Gibson die Leidensgeschichte Jesu den Evangelien möglichst getreu darstellen wollte, behauptet der US-Bestseller *The Da Vinci Code*, Jesus sei mit Maria Magdalena verheiratet gewesen und habe sie bei seinem Tode als werdende Mutter hinterlassen.

bei seinem Tode als eine schwangere Frau. Maria Magdalena und ihr Kind fanden in Südfrankreich einen sicheren Unterschlupf, und heute soll es immer noch Nachkommen dieses Kindes geben.

Die von Männern dominierte Kirche unterdrückte diese „Wahrheit“ und sorgte angeblich dafür, daß alle Berichte, die Jesu Ehe mit Maria Magdalena erwähnten, gesäubert wurden. Browns Erzählung zufolge gab es jedoch einige, die die wahre Geschichte kannten und sie in verschlüsselten Botschaften an die nachfolgenden Generationen weitergaben.

Unter ihnen soll auch der italienische Maler Leonardo da Vinci gewesen sein, dessen Name sich in dem Titel des Buches wiederfindet. Da Vincis Weitergabe des Geheimnisses soll durch sein berühmtes Gemälde *Das letzte Abendmahl* erfolgt sein, auf dem er Maria Magdalena zur Rechten Jesu abbildete. Die Bibel bestätigt diese Darstellung nicht, denn in den Evangelien werden nur die zwölf Apostel als Anwesende genannt.

Der amerikanische Fernsehsender ABC widmete Dan Browns Buch eine ganze Sendung. Dafür wurde auch Brown interviewt. Zum Wandel in seinem Denken meinte er: „Anfangs war ich skeptisch. Als ich mit meinen Recherchen für *The Da Vinci Code* anfang, meinte ich, ich würde einen Großteil der Theorie über Maria Magdalena, das heilige Blut und alles andere widerlegen. Statt dessen wurde ich bekehrt.“

Das Resümee des Senders zum Schluß des Interviews: „Einige der in diesem Buch enthaltenen Behauptungen sind einfach unglaubwürdig, andere waren schon früher bekannt. Die Geschichte von Jesus, Maria Magdalena und Leonardo da Vinci enthält jedoch einige überraschende Wahrheiten.“

Dichtung als Wahrheit verkleidet

Um welche „Wahrheiten“ handelt es sich? Nachfolgend einige Zitate aus Browns Buch:

„Daraus [dem Konzil zu Nizäa, 325 n. Chr.] resultierte der bedeutendste Augenblick der christlichen Geschichte. Konstantin gab eine neue Bibel in Auftrag und finanzierte sie, in der die Evangelien, die Jesus als göttlich beschrieben, ausgeschmückt und andere, die Jesu menschliche Eigenschaften behandelten, ausgelassen wurden. Diese anderen Evangelien wurden verboten, gesammelt und verbrannt“ (Seite 234).

„Es war die größte Vertuschung der Menschheitsgeschichte. Jesus Christus war nicht nur verheiratet, sondern auch Vater ... Maria Magdalena war das heilige Gefäß. Sie

war der Kelch, der die königliche Nachkommenschaft Jesu Christi trug. Sie war die Gebärmutter, die die Abstammungslinie hervorbrachte, der Weinstock, dem die heilige Frucht entsprang“ (Seite 249).

„Zur Zeit der Kreuzigung war Maria Magdalena schwanger ... Mit der Hilfe von Jesu vertrautem Onkel, Josef von Arimathäa, reiste sie im geheimen nach Frankreich, zu jener Zeit als Gallien bekannt. Dort fand sie in der jüdischen Gemeinde eine sichere Zuflucht. Hier in Frankreich brachte sie eine Tochter zur Welt“ (Seite 255).

Dan Brown behauptet, daß geheime Dokumente zusammen mit dem Leichnam der Maria Magdalena beerdigt wurden. Die Entdeckung dieser Dokumente, die angeblich das „wahre“ Evangelium enthalten, würde das Christentum zerstören. Das Erstaunliche an diesem Buch ist, daß Dichtung als Wahrheit verkauft wird. Wer es liest, die Bibel nicht kennt und dazu auch noch mangelhafte Geschichtskennntnisse aufweist, könnte verwirrt werden und die Bibel in Frage stellen.

Interessanterweise war es Jesus selbst, der eine deutliche Warnung über diejenigen aussprach, deren Taten solche Reaktionen auslösen: „Es wäre besser für ihn, daß man einen Mühlstein an seinen Hals hängte und würde ihn ins Meer, als daß er einen dieser Kleinen zum Abfall verführt“ (Lukas 17,2).

Maria Magdalena als Beweis

Die Bibel bestätigt Dan Browns Thesen nicht. Nach der Heiligen Schrift war Jesus nicht verheiratet, und sie enthält überhaupt keine Anhaltspunkte für eine Ehe Jesu mit Maria Magdalena. Aus diesem Grund muß Brown argumentieren, daß es zusätzlich zur Bibel auch andere glaubwürdige Überlieferungen gab.

Die Vorstellung, wonach es andere authentische Berichte und apostolische Briefe gab, die verlorengegangen sind, läßt manche den biblischen Bericht in Frage stellen. Es stimmt, daß diverse Episteln und Bücher nach dem ersten Jahrhundert im Umlauf waren, die als authentisch ausgegeben wurden. Der Apostel Paulus warnte schon zu seinen Lebzeiten vor gefälschten Briefen, die von den Aposteln stammen sollten (2. Thessalonicher 2,2).

Ausgerechnet Maria Magdalena liefert einen schlagenden Beweis für die Glaubwürdigkeit des neutestamentlichen Textes. Daß die vier Evangelien — Matthäus, Markus, Lukas und Johannes — wenige Jahrzehnte nach den in ihnen geschilderten Ereignissen abgefaßt wurden, wird heute allgemein nicht ange-

zweifelt. In einem Punkt hat Dan Brown recht: Die Gesellschaft des ersten Jahrhunderts war eine von Männern dominierte Welt.

Der Status von Frauen war dem Sklaventum nicht weit entfernt. In der Kultur Roms übte ein Ehemann vollständige Kontrolle über seine Frau aus. Ehefrauen aßen nicht gemeinsam mit den von ihren Männern geladenen Gästen. Ohne männliche Begleitung durften sie das Haus nicht verlassen, und Ehebruch seitens der Frau konnte mit dem Tod bestraft werden. Solche Zustände erinnern an den Status von Frauen im strenggläubigen fundamentalistischen Islam.

Angesichts solcher Vorstellungen ist es äußerst bemerkenswert, daß eine Frau — Maria Magdalena — die Kunde von der Auferstehung Jesu seinen männlichen Jüngern überbringt: eigentlich ein radikaler Bruch mit der Kultur jener Zeit. Dem heutigen Leser in der liberalen westlichen Gesellschaft ist die Tragweite dieser Darstellung aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. nicht bewußt. Vier männliche Autoren, die bereits genannten Evangelisten, bezeugen übereinstimmend, daß eine Frau als erste Person dem auferstandenen Jesus begegnet ist und von seiner Auferstehung berichtete.

Die neutestamentlichen Schreiber müssen von der Wahrhaftigkeit der Darstellung überzeugt gewesen sein. Ihre Schilderung, da sie auf den Aussagen einer Frau beruhte, wäre für ihre Zeit allein aus diesem Grund eher unglaubwürdig gewesen. So kann dieser Teil des biblischen Berichts praktisch nur als interner Beweis für dessen Richtigkeit betrachtet werden. Die Notwendigkeit einer Ergänzung durch nichtbiblische Quellen, denen diese interne Beweiskraft fehlt, erübrigt sich.

Die Bibel leugnen: Was war die zentrale Botschaft Jesu?

Für viele bekennende Christen sind solche Theorien, wie man sie in dem Buch *The Da Vinci Code* und in anderen Publikationen findet, befremdend. Mit der Vorstellung, der biblische Bericht sei unvollständig und damit auch nicht ganz wahrheitsgemäß, können sie sich verständlicherweise nicht anfreunden. Den allermeisten dieser Christen ist jedoch die Tatsache unbekannt, daß Autoren wie Dan Brown, wenn sie es wollten, sich auf eine sehr alte Tradition berufen könnten.

In Dan Browns Schilderung der Auswirkungen der „Ehe“ zwischen dem Christentum und dem römischen Staat unter Kaiser Konstantin bleibt eine bedeutende Entwicklung unerwähnt. Die klaren Aussagen Jesu und seiner Apostel über das kommende Reich ►

Gottes wurden immer mehr aus dem staatlichen Christentum heraus interpretiert zugunsten eines „neuen“ Evangeliums, in dessen Mittelpunkt die Permanenz der Staatskirche als Institution stand.

Das Reich Gottes war gleich zu Beginn seines Predigens der Mittelpunkt der Botschaft Jesu an die Menschen: „Nachdem aber Johannes gefangengesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und *das Reich Gottes ist herbeigekommen*. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,14-15; alle Hervorhebungen durch uns).

Das Reich Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die Reden und Gespräche Jesu Christi. Das Bibellexikon *Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible* stellt dazu folgendes fest: „Es kann kaum angezweifelt werden, daß der Ausdruck ‚Reich Gottes‘ das Hauptthema seiner [Jesu] Lehre darstellt“ (Zondervan Verlag, Band III, 1976, Seite 804). Mit seinem Predigen über das Reich Gottes erweiterte Jesus lediglich das zentrale Thema des Alten Testaments. In früheren Jahrhunderten hatten die hebräischen Propheten auf die zukünftige Realität dieses Reiches hingewiesen.

Daher meint der Theologe John Bright zur ganzen Bibel: „Müßten wir einen Titel für die Bibel finden, so könnten wir sie mit Berechtigung ‚Das Buch des kommenden Reiches Gottes‘ nennen. Das ist in der Tat überall ihr zentrales Thema. So sind das Alte Testament und das Neue Testament die zwei Akte eines einzelnen Bühnendramas“ (*The Kingdom of God*, 1981, Seite 197).

Die Jünger Jesu verstanden seine Botschaft. In dem Begriff Reich Gottes sahen sie eine zukünftige Weltregierung. Sie verknüpften das Etablieren dieses Reiches mit einer *allumfassenden neuen Weltordnung*. Ihnen war klar, daß Jesus, als er über das Reich Gottes predigte, eine *buchstäbliche Regierung* meinte — eine organisatorische Struktur, hinter der die Autorität Gottes steht. Bestimmte Herrscher, die mit Jesu Botschaft in Berührung kamen, erkannten die politische Bedeutung dieser Botschaft und sahen darin eine Bedrohung ihrer eigenen Macht. Solche Überlegungen spielten bei der Kreuzigung Jesu eine Rolle (Lukas 23,2; Johannes 19,12).

Die Staatsreligion Roms setzt sich über die Bibel hinweg

Im Laufe der Zeit fingen Historiker an, dieses zukünftige Königreich als das *Millennium* zu bezeichnen. Das Wort Millennium setzt sich aus den lateinischen Wörtern *mille* [= tausend] und *annum* [= Jahr] zusammen. In der Offenbarung schrieb der Apostel Johannes, daß die Heiligen mit Christus eintausend Jahre herrschen werden: „Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben ... diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre“ (Offenbarung 20,4).

Manche biblische Nachschlagewerke behandeln das Reich Gottes unter dem Stichwort „Millennium“. Das Millennium und das Reich Gottes sind nicht hundertprozentig synonym, obwohl sie sich überschneiden. Nach der Bibel wird die tausendjährige Herrschaft Christi die göttliche Herrschaftsordnung auf der Erde

einleiten, wobei sein Reich als ewiges Reich das Millennium weit überdauern wird (Daniel 7,13-14).

Weniger als ein Jahrhundert nach Kaiser Konstantin verbreitete der Kirchenlehrer Augustinus (354-430 n. Chr.), der ursprünglich an eine buchstäbliche tausendjährige Herrschaft Jesu glaubte, eine allegorische Interpretation, um „die Kirche mit dem Reich Gottes zu identifizieren. Er behauptete, daß das tausendjährige Zeitalter bereits begonnen habe“ (ebenda). Er „befürwortete die Theorie, daß das Millennium eigentlich mit der Geburt Christi angebrochen sei“ (*New Catholic Encyclopedia*, 1967, Stichwort „Millenarianism“).

Aufgrund der Beschlüsse des von Kaiser Konstantin einberufenen Konzils von Nizäa war zur Zeit Augustinus' das Christentum eine offizielle Staatsreligion des Römischen Reiches. Augustinus lehrte deshalb, daß die Kirche in dieser gegenwärtigen Welt das Reich Gottes sei und daß „die tausend Jahre alle Jahre der christlichen Ära versinnbildlichen“. Diesen Standpunkt vertrat Augustinus in seinem Werk *Der Gottesstaat* (20. Buch, 7. Kapitel). Die Kirche übernahm „die augustini-sche Sichtweise, wonach die biblischen Beschreibungen des Millenniums allegorisch sind“ (*Encyclopedia Americana*, 1998, Stichwort „Millennium“).

Dazu der Historiker Edward Gibbon: „Als der große, stattliche Bau der [römischen] Kirche fast fertig war, wurde ... die Lehre über die Herrschaft Christi auf der Erde ... als absurde Erfindung der Ketzler und Fanatiker verworfen“ (*Verfall und Untergang des Römischen Reiches*, Seite 234).

Wer trägt die Schuld am Tode Jesu Christi?

Unter den Ideen, die als Werbetexte für den Film *Die Passion Christi* erörtert wurden, war der provokative Satz: „Die Juden möchten nicht, daß Sie diesen Film sehen.“ Regisseur Mel Gibson, der als gläubiger Katholik während der Dreharbeiten für seinen Film täglich zur Messe ging, ist für seine ablehnende Haltung gegenüber den Beschlüssen des zweiten vatikanischen Konzils bekannt. Schon im Dezember 1990 sagte Gibson als Gast in der Talk-Show des CNN-Moderators Larry King: „Es hört sich in meinem Fall wie bei einem Egotisten an, wenn ich sage, daß die römische Kirche im Irrtum ist. Aber ich glaube daran, und zwar ist sie es seit Vatikanum II.“

Unter der Leitung von Papst Johannes XXIII. wurde auf diesem Konzil eine Klärstellung der Schuldfrage zum Tode Jesu Christi durch die Ablehnung einer Kollektivschuld der Juden beschlossen. Vor diesem Hintergrund, verknüpft mit Gibsons plastischer Darstellung des Leidens und Sterbens Jesu, sahen sich jüdische Organisationen vor der Filmpremiere genötigt, auf die mögliche Gefahr antisemitischer Reaktionen hinzuweisen.

So flammte die alte Frage wieder auf: Wer tötete Jesus Christus? Jesus forderte seine Feinde heraus: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“ (Johannes 8,46; Elberfelder Bibel). Der römische Hauptmann, der die Kreuzigung Jesu leitete, war zum Schluß überzeugt, daß er einen frommen Mann hingerichtet hatte (Lukas 23,47). Einer der Diebe, die mit Jesus gekreuzigt wurden, erkannte, daß Jesus „nichts Unrech-

tes getan“ und den Tod nicht verdient hatte (Lukas 23,41). Der römische Statthalter Pontius Pilatus, der die Kreuzigung Jesu autorisierte, bekannte zweimal vor den Juden die Unschuld Jesu (Johannes 18,38; 19,4). Trotzdem wurde Jesus hingerichtet.

Der Versuch, die Schuld am Tod Jesu festzulegen, hat grausame Verfolgungen ausgelöst. Meistens waren es die Juden, denen die Verantwortung für Jesu Hinrichtung zugewiesen wurde. Fast 2000 Jahre lang hat das traditionelle Christentum — katholisch wie auch protestantisch — diesen Standpunkt vertreten. Die Bibel jedoch lehrt keine ausschließliche Schuld der Juden. Schuldzuweisungen können — und sind es auch oft — nichts anderes als der Versuch sein, sich von jeglicher Schuld freizusprechen. Die Frage ist daher berechtigt: Wer ist wirklich schuld an dem Tod Jesu?

Jesus hatte viele Feinde. Er bedrohte den Status quo: die Machtpositionen in der jüdischen Gesellschaft Judäas. Viele hatten daher ihre Gründe, ihn mundtot zu machen. Im allgemeinen war es nicht das jüdische Volk, das Jesus töten wollte, sondern die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Mehrmals nennt die Heilige Schrift sie als diejenigen, die sich den Tod Jesu wünschten und ihn letztendlich auch beschlossen.

Diesen Unruhestiftern gelang es, das Volk zu manipulieren und so Pilatus zum Einlenken zu bewegen (Markus 15,11). Die Juden, unter denen Jesus lehrte und sogar Wunder wirkte — dieselben Menschen, die nur wenige Tage zuvor die Straßen Je-

Damit hatte sich die römische Staatsreligion von dem Glauben der ersten Christen, der sich auf klare Aussagen der Heiligen Schrift gründete, verabschiedet: „Ganz gleich, wie die Lehre [vom Reich Gottes] von ihren späteren Verteidigern revidiert worden sein mag, sie beinhaltete nie das Konzept der irdischen Vollkommenheit der Kirche als geistliche Entwicklung; die millennialistische Herrschaft ist kein idealer Zustand der Welt, der durch das jetzige Wirken geistlichen Saatguts vor oder unabhängig von dem zweiten Kommen Christi geschaffen wird. Statt dessen ist sie ein übernatürlicher Eingriff in diese Welt hinein, die darauf nicht vorbereitet ist und ihm Widerstand leisten wird“ (*The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Grand Rapids, Michigan, 1953, Band VII, Seite 374).

Das Leugnen klarer Aussagen der Bibel und ihre „Ergänzung“ durch nichtbiblische Standpunkte, entweder durch theologische Interpretationen oder eigene Theorien, hat also eine lange Tradition.

Jesus: König aller Könige

Zu Beginn dieses Artikels fragten wir, ob die Bibel uns alles berichtet, was man über das Leben und Wirken Jesu Christi wissen kann. Ist es gerechtfertigt, diese Frage überhaupt zu stellen, wenn man nicht bereit ist, sich mit den Aussagen der Bibel über Jesus auseinanderzusetzen?

Nach der Bibel wurde Jesus Christus geboren, um ein König zu sein: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten ge-

nannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und *sein Reich wird kein Ende haben*“ (Lukas 1,31-33).

Am Tag seines Todes bestätigte Jesus diese Bestimmung seines Lebens: „Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: *Du sagst es, ich bin ein König*“ (Johannes 18,37).

Ca. 60 Jahre nach Jesu Tod bestätigte der Apostel Johannes, daß Jesus als König ein zweites Mal kommen wird: „Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß: *Treu und Wahrhaftig*, und er richtet und kämpft mit Gerechtigkeit ... und trägt einen Namen geschrieben auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte: *König aller Könige und Herr aller Herren*“ (Offenbarung 19,11. 16).

Am überraschendsten für alle, die den biblischen Bericht über das Leben und Wirken Jesu nicht kennen, dürften die Aussagen der Bibel über Jesu zukünftigen Wirkungsbereich sein. Wo wird Jesus sein Amt als König aller Könige antreten? Die meisten Christen meinen, sie würden nach dem Tode in den Himmel fahren. Die Bibel sagt aber nirgends, daß wir in den Himmel fahren. Statt dessen lehrt sie eindeutig, daß Jesus zur Erde zurückkehren wird (Apostelgeschichte 1,9-11).

Jesus wird eine neue Weltordnung *hier auf der Erde* schaffen, und Jerusalem wird der Mittelpunkt dieser neuen Weltordnung sein: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Hei-

den werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem“ (Jesaja 2,2-3).

Nach der Bibel sind nichtbiblische Ergänzungen ihres Inhalts nicht der Schlüssel zum besseren Verständnis ihrer Aussagen. Statt dessen werden wir ermahnt, an dem Glauben festzuhalten, der uns mittels der Bibel „ein für allemal“ überliefert wurde (Judas 1,3). Unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* behandelt einen wesentlichen Aspekt dieses Glaubens, der im Mittelpunkt der Botschaft Jesu stand. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu. **GN**

Empfohlene Lektüre

Wie wird die Zukunft unserer Welt aussehen? Geht man von den zahlreichen negativen Schlagzeilen aus, die wir fast täglich lesen, könnte man zu Pessimismus neigen. In den Zukunftsprophesien der Bibel sehen viele Menschen auch nichts Besseres.



In Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für die Menschen. Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert die Prophezeiungen der Bibel im Detail.

rusalems säumten, um ihn als den prophezeiten Messias, den Sohn Davids, zu empfangen (Matthäus 21,9) — waren von diesen Heuchlern aufgewiegelt worden. Lautmals forderte das Volk seine Hinrichtung.

Die Römer waren auch mitschuldig am Tod Jesu. Obwohl er wußte, daß die Anklage gegen Jesus haltlos war, verurteilte Pilatus ihn zum Tode. Die römischen Soldaten setzten das Urteil in typisch römischer Weise um: Jesus wurde verspottet, geschlagen, auf brutale Weise ausgepeitscht und gekreuzigt. Es war ein römischer Soldat, der Jesus die Nägel durch die Hände und Füße schlug. Wenige Wochen nach dem Tode Jesu identifizierte der Apostel Petrus die Verantwortlichen: „Wahrhaftig, sie haben sich versammelt in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, *Herodes und Pontius Pilatus* mit den *Heiden* und den *Stämmen Israels*“ (Apostelgeschichte 4,27). Da scheint niemand unbeteiligt gewesen zu sein!

Es ist sehr einfach, die Schuld am Tode Jesu einer kleinen Gruppe zuzuweisen. Die religiösen Heuchler Judäas, denen Machterhalt vordergründig war, scheinen am meisten darin verwickelt zu sein. Ebenso einfach ist es, ein ganzes Volk für diesen Mord verantwortlich zu machen. Darüber hinaus kann man die Vertreter Roms schuldig sprechen. Die Bestimmung der Schuld ist aber nicht so einfach.

Hätte *irgendeine* Gesellschaft bzw. Kultur Jesus akzeptiert, deren Heuchelei und Sünden er aufdeckte? Unter diesen Voraussetzungen wäre das Leben Jesu auch in anderen Kulturen bedroht gewesen. Schließlich sagen die Prophezeiungen der Bibel voraus, daß die Menschen — auch solche, die dem Christentum zugerechnet wer-

den — gegen den wiederkehrenden Jesus kämpfen werden! Vor dieser schrecklichen Wahrheit wollen manche Christen die Augen verschließen.

Ja, es stimmt: Die jüdischen Führer haben den Tod Jesu verlangt, und die Römer haben ihn hingerichtet. Jesus *mußte* sterben, weil wir alle gesündigt haben (Römer 3,23). Wir mögen den Bericht über die Eifersucht und den Haß gegen Jesus lesen und meinen, wir hätten anders gehandelt. Wir irren uns aber: Haben wir niemals Eifersucht, Neid und sogar Haß gegenüber unseren Mitmenschen empfunden? Wie unterscheidet sich das von dem, was Jesus erlebte? Jesus lehrte diesbezüglich: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, *das habt ihr mir getan*“ (Matthäus 25,40. 45).

Hätten wir anders gehandelt als die Jünger Jesu? Judas, anfangs ein eifriger Nachfolger Jesu, verriet ihn für dreißig Silberlinge. Petrus, der seine Treue zu Jesus lautstark vor allen anderen kundtat, verriet ihn noch in derselben Nacht, sogar mit Kraftausdrücken. Die anderen Jünger, die Petrus in seinem Treueschwur zustimmten (Matthäus 26,35), flohen kurze Zeit später, als Jesus verhaftet wurde. Niemand verteidigte Jesus, als er vor den Hohenpriestern und später vor Pilatus verhört wurde.

Die Botschaft der Apostel Jesu ist klar: Niemand darf sich von der Schuldfrage ausklammern! *Alle* Menschen tragen die Schuld am Tode Jesu. In diesem Sinne bekannte sich der Apostel Paulus schuldig: „Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, *unter denen ich der erste bin*“ (1. Timotheus 1,15).



Die vier Reiter der Apokalypse

Von Paul Kieffer
und Darris McNeely

Seit Jahrhunderten haben die vier Apokalyptischen Reiter der Offenbarung die Menschen fasziniert. Was stellen diese prophetischen Gestalten dar? Die Antwort mag Sie überraschen, hat sie doch mit unserer Zukunft zu tun. In dieser ersten Folge unserer neuen Artikelreihe befassen wir uns mit dem ersten der vier Reiter.

Es fasziniert die abendländische Welt mehr als jeder andere Teil der Bibel: die Apokalypse. Manches geflügelte Wort aus diesem letzten Buch der Bibel hat sich in das sprachliche Bewußtsein unserer westlichen Kultur eingepreßt: das große Babylon, Harmagedon usw. Unter den prophetischen Sinnbildern, die wir in der Offenbarung des Johannes finden, sind auch die vier Apokalyptischen Reiter. Sollen wir uns diese Reiter nur als Fabelwesen vorstellen — Gestalten, die immer wieder die Fantasie der Science-fiction-Autoren angeregt haben? Können Sie sich vorstellen, daß die symbolische Bedeutung der vier Reiter heute unmittelbar mit uns und unserer Zukunft zu tun hat?

Das Buch der Offenbarung ist wie das Drehbuch eines Zukunftsfilms, der dem Leser erlaubt, sich mitten in die letzten Jahre unseres menschlichen Zeitalters zu versetzen. Gemeint ist die Zeit unmittelbar vor dem Anbruch einer neuen Ära, wenn der Messias auf die Erde zurückkommen wird, um unserer von Krisen geschüttelten Welt endlich dauerhaften Frieden zu bringen.

Die Prophezeiungen der Bibel haben in früheren Zeiten das Denken mancher Gläubigen stark beeinflußt. So war der pragmatische Theologe Martin Luther überzeugt, daß der „liebe jüngste Tag“ zu seinen Lebzeiten kurz bevorstünde oder zumindest in spätestens 100 Jahren eintreffen würde. Noch während er das Alte Testament übersetzte, befürchtete Luther, die Wiederkunft Christi könnte sich noch vor dem Abschluß seiner Bibelübersetzung ereignen.

Die moderne Theologie vertritt freilich einen ganz anderen Standpunkt. Die meisten der heutigen Bibelgelehrten glauben nicht mehr daran, daß sich die Prophezeiungen der Offenbarung auf die Zukunft beziehen. Statt dessen reduzieren sie die Offenbarung des Johannes auf eine Beschreibung der Verfolgungen der frühen Christengemeinden.

Schon im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde das Buch der Offenbarung nicht mehr für wert erachtet, zum neutestamentlichen Kanon gerechnet zu werden. Hieronymus und andere Kirchenväter sahen in den Endzeitvisionen des Apostels Johannes eine Ermunterung für religiösen Fanatismus und in seinen Sym-

bolden, die von einigen als antirömisch ausgelegt wurden, sogar eine mögliche Ursache für zivilen Ungehorsam.

Der Kirchenlehrer Augustinus (354-430 n. Chr.) argumentierte, was schon bald der offizielle Standpunkt der Staatskirche werden sollte: Das Buch der Offenbarung solle nicht wörtlich oder als zukunftsweisend angesehen werden, sondern lediglich als eine Allegorie des Kampfes zwischen Gut und Böse bzw. zwischen der Kirche und der Welt. Binnen kurzer Zeit wurde diese Neuinterpretation der Johannes-Visionen zum anerkannten Lehrsatz eines abgewandelten Christentums, das erst allmählich nach dem Ableben der ersten Christengeneration entstanden ist.

Können wir der heutigen Theologie beruhigt Glauben schenken, oder sind wir es uns selbst schuldig, den Glauben der Apostel und der ersten Christen zu erforschen, damit wir von dem zukünftigen Geschehen auf der Welt nicht überrascht werden? Versteht man die symbolische Bedeutung des ersten der vier Apokalyptischen Reiter, so verwundert es nicht, daß nach den Vorstellungen einiger Kirchenlehrer die Gläubigen späterer Generationen das Buch der Offenbarung lieber ignorieren sollten.

„Bühne frei“ für die Apokalyptischen Reiter

Niedergeschrieben wurde die Offenbarung mit großer Wahrscheinlichkeit zur Zeit des römischen Kaisers Domitian (81-96 n. Chr.). Der Autor nennt sich Johannes, den die früheste Tradition als den Apostel Johannes identifiziert.

Als Johannes die Zukunftsvision erhielt, die er für uns in der Offenbarung beschreibt, lebte er als Gefangener auf der griechischen Insel Patmos (Offenbarung 1,9), die eine römische Strafkolonie für politische Gefangene war und auf die er anscheinend wegen seiner Verkündigung des Reiches Gottes geschickt wurde.

Seiner eigenen Schilderung nach wurde Johannes auf Patmos „vom Geist ergriffen am Tag des Herrn“ (Vers 10). Mit dem Begriff „Tag des Herrn“ meint

Johannes nicht etwa einen bestimmten Wochentag — z. B. den Sonntag —, wie einige vermuten, sondern eine Zeit, in der der Schöpfer in die Angelegenheiten des Menschen eingreifen wird. Im Mittelpunkt der turbulenten Ereignisse an diesem „Tag“ ist die dramatische Wiederkehr des Messias.

Zur Zeit Johannes' gab es nur die hebräische Bibel, die wir als das Alte Testament kennen. Dem bibelkundigen Leser jener Zeit wäre der „Tag des Herrn“ ein vertrautes Wort aus vielen Prophezeiungen gewesen, so zum Beispiel beim Propheten Jesaja: „Denn siehe, des HERRN Tag kommt grausam, zornig, grimmig, die Erde zu verwüsten und die Sünder von ihr zu vertilgen“ (Jesaja 13,9).

Der „Tag des Herrn“ ist also gleichbedeutend mit der Endzeit, den letzten Tagen der heutigen Zivilisation unter der Herrschaft



des Menschen, wie wir sie kennen. Mit seinem Bericht vermittelt uns Johannes einen Einblick in diese Zeit, die in der Rückkehr Jesu Christi und der Schaffung einer neuen Weltordnung unter seiner Herrschaft gipfelt.

Jesus Christus selbst erwähnte eine Endzeitkrise, die seiner Wiederkehr vorausgehen und eine neue Ära einleiten wird. Die Rede, in der Jesus diese Zeit ankündigte, wurde später die Ölbergprophezeiung genannt, da er sie kurz vor seinem Tode auf dem Ölberg vor den Toren Jerusalems hielt. Jesus beschrieb eine Zeit, die so schrecklich sein

wird, daß *kein Mensch überleben würde*, „wenn diese Tage nicht verkürzt würden“ (Matthäus 24,22). Damit sagte Jesus die Fähigkeit des Menschen zur Selbstausrötung voraus. *Seine Worte sind im 20. Jahrhundert wahr geworden!* Durch atomare Waffen und biologische bzw. chemische Kampfstoffe — die viel billiger herzustellen sind als Kernwaffen — ist es möglich, alles Leben auf der Erde auszulöschen.

Die Prophezeiung auf dem Ölberg ist die Antwort Jesu auf eine Frage, die ihm seine Jünger stellten und die seither viele Menschen beschäftigt hat: „Was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Matthäus 24,3). Jesus nennt den Zeitraum unmittelbar vor seiner verheißenen Wiederkehr zwar nicht beim Namen, aber in seiner Schilderung behandelt auch er, wie Johannes in der Offenbarung, den „Tag des Herrn“ und die Zustände, die dieser Zeit vorausgehen.

Die ersten vier Zeichen, die Jesus in Matthäus 24 nennt, nach denen seine wahren Jünger Ausschau halten sollen, sind analog zu sehen zu den ersten vier der geheimnisvollen sieben Siegel, mit denen ein prophetisches Buch versiegelt ist, das Johannes in seiner Vision sieht (Offenbarung 5,1). Zu Johannes' Lebzeiten galt römisches Recht, und nach diesem Recht wurden Dokumente gelegentlich mit sieben Siegeln versiegelt. Die sieben Siegel dienten als Gewähr für die Echtheit des Inhalts. In der Bibel bedeutet die Zahl „sieben“ Vollständigkeit: Die durch die Siegel vermittelte Prophezeiung liefert uns einen vollständigen Überblick zu dem Geschehen vor und zu der Zeit, wenn Jesus zur Erde zurückkehrt.

In der Vision des Johannes ist nur das Lamm — Jesus Christus — in der Lage, das Buch aufzutun und die sieben Siegel nacheinander zu öffnen (Offenbarung 5,7-9). Nur Jesus vermag uns die prophetischen Ereignisse zu deuten und zu offenbaren. Johannes schaut zu, während Jesus die Siegel öffnet, und beschreibt die Vision, die jedes Siegel enthält.

Die ersten vier Siegel sind die Apokalyptischen Reiter, die plötzlich erscheinen und vier Arten menschlichen Leidens darstellen, die sich seit der Zeit der ersten Christen durch die Jahrhunderte ziehen und bis zum „Tag des Herrn“ andauern werden. Jeder der vier Reiter sitzt auf einem andersfarbigen Pferd, und jedes Pferd hat seine eigene sym-

bolische Bedeutung. Was stellt das erste Pferd dar?

Das erste Siegel: das weiße Pferd

Johannes beschreibt die Szene, als Jesus das erste Siegel öffnet: „Und ich sah, daß das Lamm das erste der sieben Siegel auftrat, und ich hörte eine der vier Gestalten sagen wie mit einer Donnerstimme: Komm! Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen, und ihm wurde eine Krone gegeben, und er zog aus sieghaft und um zu siegen“ (Offenbarung 6,1-2).

Weiß ist ein Sinnbild der Reinheit und des Friedens. Bei dem ersten der Apokalyptischen Reiter geht es um jemanden, der für die Sache des Friedens aufzutreten *scheint*, der jedoch wie ein Eroberer wirkt und anderen *seine* Vorstellung des Friedens aufdrängt.

Manche verwechseln diesen Reiter mit dem wiederkehrenden Jesus, der in Offenbarung 19 ebenfalls als Reiter auf einem weißen Pferd erscheint. Eine genaue Untersuchung beider Abschnitte weist bedeutende Unterschiede auf. Jesus trägt viele Kronen (Vers 12), der Apokalyptische Reiter hingegen hat nur eine. Aus dem Munde Jesu geht ein scharfes Schwert hervor (das Wort Gottes ist wie ein zweischneidiges Schwert, vgl. dazu Hebräer 4,12), der Reiter in Offenbarung 6 „hatte einen Bogen“.

In Matthäus 24 gab Jesus seinen Jüngern als erstes Zeichen eine Warnung vor falschen Lehrern, die sich als seine Gesandten ausgeben: „Seht zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen“ (Verse 4-5). Jesus wußte, daß falsche Lehrer sich als seine Nachfolger ausgeben, in Wirklichkeit aber seine Lehre entstellen würden. Solche Lehrer wurden immer beliebter, und ihre Anhänger waren zum Schluß in der Mehrheit, genauso wie Jesus es vorausgesagt hatte.

Der erste Reiter verheißt den Menschen etwas — Frieden —, was nur der wahre Messias, Jesus Christus von Nazareth, bringen kann. Vielleicht schafft die religiöse Bewegung, die das weiße Pferd mit seinem Reiter symbolisiert, einen Pseudo-Frieden, wie Paulus ihn für die Endzeit voraussagte: „Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wißt genau, daß der *Tag des Herrn* kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr —, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die ▶

Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thessalonicher 5,1-3; alle Hervorhebungen durch uns).

Ein „anderes Evangelium“ verdrängt die Botschaft Jesu

Nur wenige Jahre nach dem Tod Jesu drang „ein anderes Evangelium“ in die Kirche ein (Galater 1,6-7). Das Neue Testament zeigt, wie sich die Apostel diesem „verkehrten“ Evangelium widersetzen. Der Apostel Paulus warnte die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus vor falschen Lehrern, deren Auftreten Jesus vorausgesagt hatte: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied *reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren*, um die Jünger an sich zu ziehen“ (Apostelgeschichte 20,28-30).

In den letzten Jahren seines Lebens wies auch der Apostel Petrus auf die Gefahr der Verführung hin. Er erteilte allen, die falsche Lehren in die Gemeinde einschleusen wollten, eine scharfe Zurechtweisung: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, *wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die verderbliche Irrlehren einführen* und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat; die werden über sich selbst herbeiführen ein schnelles Verderben“ (2. Petrus 2,1).

Noch vor dem Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Ära sah Petrus voraus,

daß viele Christen auf die theologischen Argumente dieser falschen Lehrer hereinfließen werden: „Und *viele werden ihnen folgen* in ihren Ausschweifungen; um ihretwillen wird *der Weg der Wahrheit* verlästert werden“ (Vers 2). Petrus nennt die christliche Lebensweise „den Weg der Wahrheit“; sie ist unzertrennlich mit wahrer Lehre verknüpft. Auf diesem Weg sind wahre Christen in den Jahrhunderten seit der Gründung der Kirche Gottes gegangen. Jesus beschreibt diese Lebensweise als den Weg, den nur wenige finden (Matthäus 7,13-14).

Eine andere Kirche dominiert

Als der Apostel Johannes die Vision sah, die er in der Offenbarung niederschrieb, näherte sich das erste Jahrhundert n. Chr. seinem Ende. Durch die von dem römischen Kaiser Domitian eingeleitete Christenverfolgung und durch die rasche Ausbreitung falscher Lehren wurde die wahre Kirche Jesu doppelt geprüft. In dieser Zeit schrieb Johannes auch die drei Briefe, die unter seinem Namen im Neuen Testament erscheinen.

Die Briefe des Johannes zeugen von wachsenden Spannungen in den Gemeinden und von dem Einfluß falscher Lehrer. Johannes wußte, wie einfach es war, sich auf göttliche Autorität zu berufen und damit die Menschen zur Annahme verwerflicher Ideen mit destruktiven Auswirkungen zu bewegen. Er appellierte an die Verantwortung einzelner Christen und der Gemeinde insgesamt, Aussagen auf deren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott

sind; *denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt*“ (1. Johannes 4,1).

Auch Judas erkannte das Ausmaß der Verführung, die bereits vor dem Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. stattgefunden hatte. Er hielt es für notwendig, die Gläubigen zu ermahnen, sich für die ursprüngliche Lehre, die Jesus und seine Apostel der Gemeinde überliefert hatten, einzusetzen: „Ihr Lieben, nachdem ich ernstlich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich’s für nötig, euch in meinem Brief zu ermahnen, daß ihr für den Glauben kämpft, *der ein für allemal den Heiligen überliefert ist*“ (Judas 1,3).

Innerhalb von nur wenigen Jahrzehnten war der „Weg der Wahrheit“ durch den Einfluß falscher Lehrer stark kompromittiert worden. Durch den Einfluß dieser Verführer entstand mit der Zeit eine Kirche, die sich zwar auf den Namen Jesus berief, in ihren Praktiken und Lehren jedoch wenig Ähnlichkeit mit der Gemeinde hatte, die im Neuen Testament beschrieben wird.

Der Historiker Charles Guignebert kommentierte diese Verwandlung folgendermaßen: „Untersucht man die christliche Kirche zu Beginn des 4. Jahrhunderts, hat man manche Schwierigkeiten, in ihr die Gemeinde der apostolischen Zeit wiederzuerkennen, ja, *man wird sie gar nicht wiedererkennen können*“ (Charles Guignebert, *The Early History of Christianity*, Seite 122, Hervorhebung durch uns).

Der römische Kaiser Konstantin erhob dieses neue Christentum zur Staatsreligion. Mit der Zeit verband sich die Staatsgewalt mit der Struktur und der Autorität der Kirche, woraus

Die Lehren und Praktiken der ersten Christen

In der Apostelgeschichte lesen wir einen Augenzeugenbericht über die Entwicklung in der Kirche in den ersten drei Jahrzehnten ihrer Existenz. Das zweite Kapitel beschreibt den Gründungstag der neustamentlichen Gemeinde.

Viele Bibelleser kennen die wunderbaren Ereignisse jenen Tages — die Versammlung der Nachfolger Christi an einem Ort, als das Rauschen eines gewaltigen Windes wahrgenommen wurde und sich Feuerzungen auf die Anwesenden setzten. Ein weiteres dramatisches Wunder fand statt, als diese Menschen, vom Geist Gottes jetzt erfüllt, in den Sprachen der in Jerusalem versammelten Juden zu sprechen begannen, damit diese sie verstehen konnten.

Gelegentlich gerät der Tag selbst, an dem diese Ereignisse stattfanden, in Vergessenheit — Pfingsten (Apostelgeschichte 2,1), das eines der Feste war, die Gott viele Jahrhunderte zuvor seinem Volk Israel zu halten geboten hatte (3. Mose 23). Bei der Verkündigung dieser Feste hatte Gott gesagt: „Dies sind die Feste *des HERRN*, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste ... die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen an ihren Tagen“ (Vers 2,4). Gott sagte seinem Volk, daß die Feste „eine ewige Ordnung“ sind, auch bei den „Nachkommen“ der Israeliten (Vers 14, 21, 31 und 41).

Die Evangelien zeigen uns, daß Jesus die gleichen Feste hielt (Matthäus 26,17-19; Johannes 7,10-14. 37-38). Sowohl die Apostelgeschichte als auch die Paulusbriefe

berichten, daß die Apostel diese Feste in den Jahrzehnten nach dem Tode Christi hielten. Die meisten Kirchen vertreten jedoch die Auffassung, daß diese Feste „ans Kreuz genagelt wurden“, d. h., daß sie durch den Tod Jesu Christi annulliert wurden. Doch der unverkennbare Bericht der Bibel ist, daß die frühe Kirche sie nach wie vor hielt, aber mit einem tieferen Verständnis ihrer geistlichen Bedeutung.

Der Apostel Paulus legte der Gemeinde zu Korinth nahe — einer gemischten Gruppe von Heiden- und Judenchristen —, eines dieser von Gott gegebenen Feste zu halten: „Darum laßt uns das Fest feiern nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern im ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“ (1. Korinther 5,8). Welches religiöse Fest meinte Paulus? Freilich war es das Fest der Ungesäuerten Brote. Er erklärte ihnen auch die Bedeutung des Passahs (Vers 7) und gab ihnen Anweisungen darüber, wie man diese Zeremonie in der richtigen Weise begehen soll (1. Korinther 11,23-28).

Da Jesus, die Apostel und die ersten Christen diese Feste hielten und sie eine tiefe geistliche Bedeutung haben, ist es schon merkwürdig, daß die heutigen Kirchen sie weitgehend ignorieren, zumal Paulus die Feste in einen direkten Bezug zu Jesus und seinem Opfertod setzt (1. Korinther 5,7).

Die Evangelien und die Apostelgeschichte sind gleichermaßen eindeutig in dem Bericht, daß Christus, die Apostel und die ersten Christen den wöchentlichen Ruhe-

die Fähigkeit erwuchs, doktrinaire „Reinheit“ durch die Verfolgung Andersgläubiger durchzusetzen. Das abgewandelte Christentum, wie der erste Apokalyptische Reiter, „zog aus sieghaft und um zu siegen“ (Offenbarung 6,2). Im Namen Christi machte es sich dieses Christentum zur Aufgabe, alle zu unterdrücken, die sich ihm widersetzen.

Die große Verführung der Zukunft

Jesu Vorhersage, daß falsche Lehrer in seinem Namen auftreten und viele verführen würden, ist wahr geworden. Zum größten Teil ist die Kirchengeschichte ein Bericht über die Lehren und Traditionen dieses abgewandelten Christentums, worin es sich in gravierender Weise von dem Glauben der ersten Christen unterscheidet. Die Geschichte aller derjenigen, die dem Christentum des Neuen Testaments treu blieben, läßt sich hingegen nicht so leicht rekonstruieren.

Heute ist die Anzahl derer, die am Glauben Jesu und seiner Apostel festhalten, im Vergleich zu der breiten Masse, die das abgewandelte Christentum unserer Zeit praktiziert, verschwindend gering. Schließlich sagte Jesus selbst: „Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und *wenige sind's, die ihn finden!*“ (Matthäus 7,14).

Doch selbst diese wenigen sind der Gefahr einer kommenden Verführung ausgesetzt — der letzte Versuch des ersten Apokalyptischen Reiters, über Andersgläubige zu siegen. In seiner Prophezeiung auf dem Ölberg beschreibt Jesus, in Übereinstimmung mit der Reihenfolge der Ereignisse in der Offenba-

rung, das Geschehen in der Zeit unmittelbar vor seiner Wiederkehr: „Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so daß sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten“ (Matthäus 24,24). Selbst die Auserwählten — diejenigen, „die Gottes Gebote halten und das Zeugnis Jesu haben“ (Offenbarung 12,17), werden dieser Verführung ausgesetzt sein.

Der Apostel Paulus beschrieb diese Zeit der Verführung in 2. Thessalonicher, Kapitel 2. In seiner Prophezeiung geht es um einen „Menschen der Bosheit“, der in der Zeit vor der Rückkehr Jesu wirkt. Dieser „Mensch der Bosheit“ ist „der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt“. Er wird sich sogar „in den Tempel Gottes“ setzen und vorgeben, „er sei Gott“. Sein Einfluß wird fast unwiderstehlich sein, denn er „wird in der Macht des Satans auftreten mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern“ (Verse 3-9).

Die Beschreibung dieses „Menschen der Bosheit“ ähnelt einem der beiden Tiere in Offenbarung, Kapitel 11, das „zwei Hörner hatte wie ein Lamm und redete wie ein Drache“ (Vers 11). Dieses Tier — in Wirklichkeit ein Mensch — arbeitet mit dem anderen Tier (Vers 1) zusammen und veranlaßt, daß das andere Tier angebetet wird: „Und *es tut große Zeichen*, so daß es auch Feuer vom Himmel auf die Erde fallen läßt vor den Augen der Menschen; *und es verführt, die auf Erden wohnen, durch die Zeichen*, die zu tun vor den Augen des Tieres ihm Macht gegeben ist; und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß

sie ein Bild machen sollen dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war“ (Verse 13-14).

Worum geht es hier? Es ist eine Beschreibung eines letzten Versuchs, den Menschen ein System aufzudrängen, das sich auf Lügen, Verwirrung und Verführung gründet. Daß eine falsche Religion hier wirksam sein wird, ergibt sich aus den bisher behandelten Warnungen und Prophezeiungen des Neuen Testaments.

Ein Mann, der sich als Gott bzw. Stellvertreter Gottes ausgibt, vollbringt Wunder und Zeichen in der Absicht, die Menschen zur Anbetung eines Systems zu animieren, das den Anschein erweckt, es würde der Welt etwas Gutes tun. Es wird das allerletzte Aufleben eines Systems sein, das die Bibel mit folgenden Worten beschreibt: „Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden“ (Offenbarung 17,5).

In seiner Prophezeiung auf dem Ölberg sagte Jesus religiöse Verführung als Vorbote von „Kriegen und Kriegsgeschrei“ voraus. Der zweite Apokalyptische Reiter sitzt auf einem roten Pferd und nimmt „den Frieden von der Erde“ (Offenbarung 6,4). Auf die Verbindung zwischen Religion und Krieg gehen wir in der nächsten Folge dieser Reihe ein. **GN**

In der nächsten Folge

Welche Bedeutung hat der zweite Apokalyptische Reiter, der auf einem roten Pferd sitzt? In der nächsten Ausgabe lesen Sie die Antwort in der Fortsetzung dieser Reihe.

tag von Freitagabend bis Samstagabend als siebten Tag der Woche hielten (Markus 6,2; Lukas 4,16. 31; 13,10; Apostelgeschichte 13,14-44; 18,4). Jesus nannte sich sogar den „Herrn über den Sabbat“ (Markus 2,28).

Im Gegensatz zur Lehre derjenigen, die meinen, Paulus hätte den Sabbat verworfen, war es auch seine Gewohnheit, jeden Sabbat in die Synagoge zu gehen und dort die Gelegenheit zu nutzen, über Jesus Christus zu predigen (Apostelgeschichte 17,1-3). Der wöchentliche Ruhetag ist ein weiteres der Feste Gottes. Eigentlich steht er an erster Stelle in der Auflistung der biblischen Feste (3. Mose 23,1-4) und ist Teil der Zehn Gebote (2. Mose 20,8-11; 5. Mose 5,12-15). Der Sabbat wurde jedoch lange vor Sinai geschaffen (1. Mose 2,2-3), und dessen Einhaltung wurde vor der Verkündung der Zehn Gebote geboten (2. Mose 16,23-30).

Wie bei den anderen Festen Gottes wird auch der Sabbat von der überwiegenden Mehrheit der heutigen Kirchen ignoriert. Statt Gottes Sabbat halten die meisten Kirchen den *ersten* Tag der Woche — *Sonntag* —, der nirgends in der Bibel als Tag der Anbetung vorgeschrieben wird. Wenn wir schon einen Tag in der Woche als Tag der Ruhe und Anbetung Gottes halten wollen, sollte es dann nicht der gleiche Tag sein, den Jesus Christus und die Apostel hielten?

Wir stellen auch andere Unterschiede in der Lehre fest. Viele Kirchen lehren, daß der Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes nicht mehr notwendig ist, daß Christus das Gesetz für uns hielt oder daß es bei seinem Tod „ans Kreuz genagelt“ wurde. Diese Ideen widersprechen Christi eigenen Worten (Matthäus 4,4; 5,17-19) und der Leh-

re und Handlungsweise der Apostel (Apostelgeschichte 24,14; Römer 7,12-22; 1. Korinther 7,19; 2. Timotheus 3,15-17).

Dem Beispiel Christi folgend verkündeten die Apostel kraftvoll die Rückkehr Jesu Christi zur Erde, um das Reich Gottes aufzurichten (Lukas 4,43; 8,1; 21,27. 31; Apostelgeschichte 1,3; 8,12; 14,22; 19,8; 28,23. 31). Aber Paulus mußte schon zu seinen Lebzeiten vor denjenigen warnen, die ein anderes Evangelium predigten (Galater 1,6). Auch heute gibt es viel Verwirrung über den Inhalt des Evangeliums. Die meisten sehen es als Botschaft über Christi Geburt, Leben und Tod, jedoch predigen sie nicht das Evangelium vom Reich Gottes, das Jesus selbst predigte (Markus 1,14-15).

Ein weiteres Beispiel ist die Tatsache, daß Jesus und die Apostel nie lehrten, die Gerechten würden beim Tod in den Himmel fahren (Johannes 3,13; Apostelgeschichte 2,29. 34). Sie verstanden, daß der Mensch keine unsterbliche Seele hat (Hesekiel 18,4. 20; Matthäus 10,28). Darüber hinaus werden nirgends in der Bibel die beliebten religiösen Feiertage unserer Zeit wie Weihnachten, Ostern und die Fastenzeit erwähnt, geschweige denn geboten. Jesus, die Apostel und die ersten Christen kannten diese Bräuche nicht.

Damit weisen wir auf einige der Hauptunterschiede zwischen dem heutigen Christentum und dem Christentum zur Zeit Jesu und der Apostel des Neuen Testaments hin. Wollen wir zu den wahren Nachfolgern Jesu gezählt werden, sind wir deshalb gut beraten, unseren eigenen Glauben zu untersuchen, um festzustellen, ob er von den nichtbiblischen Lehren des heutigen Christentums beeinflusst worden ist!

Wie sah Jesus Christus aus?

Stimmt Ihre Vorstellung mit der Bibel überein?

Jesus Christus starb vor fast 2000 Jahren. Es gibt heute kein authentisches Bild von ihm. Kann die moderne forensische Medizin nachweisen, wie Jesus wirklich ausgesehen hat? Die Forschungsergebnisse heutiger Experten und die Aussagen der Bibel können überraschend sein.

Von Gary Petty

Die Überschrift verkündet: „Das wahre Gesicht Jesu“, und beim Weiterlesen erfährt man, worum es geht: „Fortschritte in der forensischen Medizin offenbaren das berühmteste Gesicht der Geschichte.“ Der Artikel, der herkömmliche Darstellungen von Jesus herausfordert, erschien nicht in einer religiösen Zeitschrift, sondern war der Leitartikel in der Dezemberausgabe 2002 des US-Wissenschaftsmagazins *Popular Mechanics*.

Der Artikel beginnt mit folgenden Sätzen: „Sobald Kinder aus christlichen Familien die Sonntagsschule besuchen, setzt sich ein bestimmtes Bild von Jesus Christus in ihren Köpfen fest. In Nordamerika wird Jesus oft größer und schlanker als seine Jünger dargestellt, mit langen, hellbraunen Haaren, blasser Haut und hellen Augen.

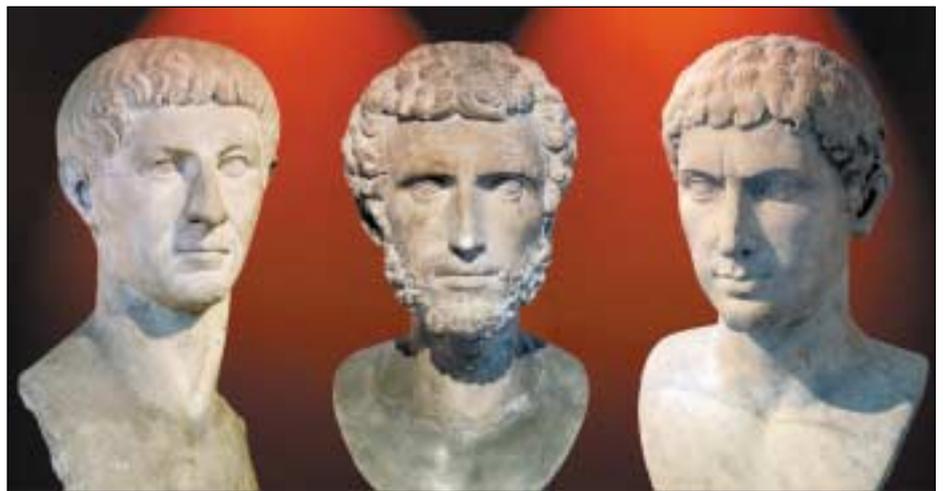
So bekannt dieses Bild auch sein mag, besteht es doch aus vielen Irrtümern. Eine Person mit diesen Gesichtszügen und dieser körperlichen Statur hätte sich in der Gegend, wo Jesus lebte und wirkte, in ihrer Erscheinung völlig von der übrigen Bevölkerung abgehoben.“

Wie können wir wissen, wie Jesus wirklich ausgesehen hat? Verschiedene Kulturen sind sich keineswegs einig über das Aussehen Jesu. Europäische Maler porträtierten ihn gewöhnlich groß und sehr schlank, mit feinen, fast weiblichen Gesichtszügen. In einer afrikanischen Ausgabe der King James Bibel, *The Original African Heritage Edition*, erscheint Jesus auf einem Bild als Mann aus Zentralafrika.

Das Magazin *Popular Mechanics* berichtet in seinem Artikel über eine Rekonstruktion des Aussehens Jesu mit Hilfe eines Computers. Der britische Fernsehsender BBC hatte diese Arbeit für eine neue Fernsehserie „Son of God“ („Sohn Gottes“) in Auftrag gegeben. Die computeranimierte Darstellung von Jesus basiert auf Informationen, die Experten in der forensischen Anthropologie gesammelt haben. Der Autor Mike Fillon schreibt in seinem

Artikel *The Real Face of Jesus*: „Britische Wissenschaftler haben mit Hilfe israelischer Archäologen und Methoden, wie die Polizei

ner aufgebrachten Menschenmenge aus dem Weg ging, indem er sich unauffällig unter die Menschenmenge mischte. Selbst der Verräter



Hatte Jesus Christus lange Haare? Der Apostel Paulus schrieb, daß „es für einen Mann eine Unehre ist, wenn er langes Haar trägt“ (1. Korinther 11, 14). Nach der Bibel sah Jesus wie der durchschnittliche Jude seiner Zeit aus. Diese Büsten zeigen römische Bürger mit der typischen zeitgenössischen Haarmode.

sie zur Aufklärung von Verbrechen benutzt, das Aussehen von Jesus rekonstruiert. Sie glauben, ein genaues Bild von dem berühmtesten Gesicht der Geschichte erstellt zu haben.“

Das Ergebnis der Wissenschaftler erstaunte viele Gläubige. Denn man kam zu folgendem Schluß: „Archäologen haben mit Hilfe von Knochenfunden herausgefunden, daß der durchschnittliche semitische Mann zur Zeit Jesu ca. 1,55 m groß war und ungefähr 50 kg wog. Da Jesus bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr als Zimmermann im Freien arbeitete, kann man davon ausgehen, daß er muskulöser und durchtrainierter war, als er auf westlichen Portraits dargestellt wird.“

Diese Erkenntnis, daß Jesus wie jeder andere zeitgenössische Jude ausgesehen haben muß, wird von den Autoren der Evangelien unterstützt. Sie berichten davon, wie Jesus ei-

Judas Iskariot mußte ihn mit einem Kuß identifizieren, damit die Soldaten überhaupt wußten, wen sie gefangennehmen sollten.

Jesus und lange Haare

Die BBC-Rekonstruktion des Aussehens Jesu geht auch davon aus, daß die allgemein verbreitete Vorstellung von einem Jesus mit langen Haaren falsch ist.

Zur Herstellung der computeranimierten Darstellung wurde nach Berichten der Zeitung *Times* ein Schädel benutzt, den man bei Straßenbauarbeiten in Jerusalem gefunden hatte. Israelische Archäologen hatten den Ort als eine jüdische Grabstätte aus dem ersten Jahrhundert identifiziert. Auch Christus-Fresken aus Synagogen in der Region wurden als historische Arbeitsgrundlage für die Computeranimation herangezogen. Darüber hinaus

zeigen viele Büsten aus dieser Zeit Männer mit kurzen Haaren. Es war nicht üblich für einen Juden, lange Haare zu tragen.

Wenn Jesus wirklich lange Haare gehabt hätte, wäre die Aussage des Apostels Paulus, es sei für einen Mann eine Schande, lange Haare zu haben, nur schwer verständlich. Woher stammt also die Idee von einem Jesus mit langen Haaren?

Jahrhundertlang haben einige geglaubt, daß Jesus unter dem Gelübde der Nasiräer gestanden hätte. Ein Nasiräer versprach bei seinem Gelübde, keinen Wein zu trinken bzw. keine Weintrauben zu essen, keinen Leichnam anzufassen und sein Haar bis zum Ende des Gelübdes nicht zu schneiden (4. Mose 6,1-6). Erst danach durfte das eigene Haar geschnitten werden. Das gleiche galt auch für Frauen, die dieses Gelübde abgaben.

Die Evangelien berichten aber über Gelegenheiten, zu denen Jesus Wein trank. Wenn er unter einem nasiräischen Gelübde gestanden hätte, hätte er es damit gebrochen. Dieses Mißverständnis ist z. T. auf eine Schriftstelle zurückzuführen, in der Christus als Jesus von Nazareth oder Nazoräer bezeichnet wird. Nazareth ist eine Region in Galiläa, wo Jesus als Kind aufgewachsen war. Das Matthäusevangelium berichtet in Kapitel 2, Vers 23 über die Kindheit Jesu: „[Jesus] kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazoräer heißen.“ Jesus kam aus Nazareth, er war aber kein Nasiräer. Er hat nie unter dem Gelübde gestanden, keinen Wein zu trinken oder das Haar lang zu tragen.

Da sich die Wissenschaftler bei der computergestützten Rekonstruktion von dem Gesicht Jesu auf archäologische Funde und zeitgenössische Überlieferungen stützen konnten, schätzt Richard Neave, forensischer Mediziner an der Universität Manchester, die von ihm maßgeblich durchgeführte Arbeit als sehr genau ein: „Die Rekonstruktion anhand eines Schädels ist äußerst erfolgreich, weil der Schädel die Gesichtsform, einschließlich Augenbrauen, Nase und Kinn, vorgibt.“

Allerdings räumt der Produzent der BBC-Serie, Jean Claude Bragard, ein, daß man durch die Arbeit der Wissenschaftler nur einen Anhaltspunkt für das Aussehen Jesu bekommen habe, da es sich bei dem Schädel nicht um den Schädel von Jesus handele. Er meint aber: „Es ist ein Anstoß, erneut darüber nachzudenken, wie Jesus ausgesehen haben könnte“ (SPIEGEL ONLINE, 28. März 2001).

Niemand kann genau sagen, wie Jesus wirklich ausgesehen hat. Das Neue Testament

hebt sein sündenfreies Leben und seine Lehre hervor, sagt aber fast gar nichts über seine äußere Erscheinung aus.

Der Apostel Johannes durfte eine Vision sehen, wie Jesus heute in seiner verherrlichten Form aussieht. Demnach sind Jesu Haare „weiß wie Wolle“, „seine Augen wie eine Feuerflamme“ und „sein Angesicht [leuchtet], wie die Sonne scheint in ihrer Macht“ (Offenbarung 1,14-16).

Was lehrte Jesus?

Auf den vielen Jesus-Bildern wird Jesus von den Europäern wie ein Europäer, von den Afrikanern wie ein Afrikaner und von den Asiaten wie ein Asiat dargestellt. Ist es wirklich wichtig, wie sich jemand Jesus vorstellt? Hat die eigene Vorstellung einen Einfluß darauf, wie man das Evangelium versteht, das Jesus predigte?

So wie die Menschen dazu neigen, sich ihren Jesus nach eigenen Vorstellungen zu schaffen, interpretieren sie auch seine Lehren unter dem Einfluß ihrer eigenen Kultur. Aussagen wie „Nimm das Kreuz und folge mir“ hatten auf die Juden des ersten Jahrhunderts eine große Wirkung, weil sie oft Gefangene dabei beobachten konnten, wie sie ihr Kreuz an den Ort ihrer Hinrichtung trugen. Viele Lehren Jesu werden sehr deutlich, wenn man den Kontext der jüdischen bzw. römischen Kultur vor fast 2000 Jahren studiert.

Heute gehen viele Gläubige davon aus, daß Jesus auf die Erde kam, um das Gesetz Gottes abzuschaffen. Wußten Sie aber, daß Jesus sagte: „Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht“ (Matthäus 5,18)?

Kann es sein, daß wir die Lehren Jesu unter dem Einfluß unserer eigenen Vorstellungen von Jesus falsch interpretieren? Kennen Sie die Wahrheit von Jesu Botschaft? Oder ist sie genauso zur Karikatur geworden wie die vielen Jesus-Darstellungen, die eher darauf gründen, wie ein Künstler Jesus selbst sehen will, statt wie er wirklich ausgesehen hat? Noch wichtiger ist die Frage, ob Jesus überhaupt möchte, daß wir Bilder und Statuen von ihm schaffen (2. Mose 20,4-6).

Es ist an der Zeit, den Staub von den Evangelien wegzuwischen und sich auf die Suche nach dem wahren Jesus zu machen. Vielleicht entdecken Sie dabei nicht nur, daß Jesus ganz anders aussah, als allgemein angenommen, sondern auch, daß sein Evangelium Wahrheiten enthält, wie viele sie so noch nie gehört haben. **GN**



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem neuen **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser neuer Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem *kostenlosen* Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn
info@gutenachrichten.org

Ein gutes Beispiel, das um die Welt ging

Jesus Christus überraschte seine Jünger — und vielleicht auch viele von uns —, indem er eine scheinbar sehr verschwenderische Handlung lobte. Warum war ihm diese so wichtig?

Von Mike Bennett

Wußten Sie, daß Jesus Christus die weltweite Verbreitung einer scheinbar unwichtigen Tat vorhergesagt hat? Nach seinen Worten sollte die ungewöhnliche Handlung einer ganz besonderen Frau eines Tages auf der ganzen Welt überall dort, wo das Evangelium gepredigt würde, erwähnt werden. Um welche Tat handelte es sich?

Es geschah gegen Ende seines irdischen Wirkens. Jesus Christus war angesichts seiner bevorstehenden Kreuzigung ernster und eindringlicher geworden. Seine Jünger schienen die Tragweite der bald eintretenden Ereignisse nicht zu begreifen. So ein Ende konnten sie sich für den prophezeiten Messias nicht vorstellen. Sie sahen in ihm den siegreichen König Israels, der im Alten Testament vorausgesagt wurde.

Während eines Abendessens im Hause von Simon, dem Aussätzigen, geschah dann sechs Tage vor dem Passahfest etwas Außergewöhnliches. Maria, die Schwester von Marta und Lazarus (den Christus erst kurz davor von den Toten auferweckt hatte), tat plötzlich etwas sehr Überraschendes, äußerst Extravagantes und scheinbar auch sehr Törichtes. Das Matthäusevangelium berichtet in Kapitel 26, Verse 6 bis 13 über diese denkwürdige Begebenheit:

„Als aber Jesus in Betanien war, im Hause Simons, des Aussätzigen, kam eine Frau zu ihm, die ein Alabasterfläschchen mit sehr kostbarem Salböl hatte, und goß es aus auf sein Haupt, als er zu Tisch lag“ (Matthäus 26,6-7; Elberfelder Bibel).

Im Markus- und Johannesevangelium wird dieser Vorfall etwas detaillierter beschrieben. Maria erschien mit einer kleinen Flasche, die unverfälschtes, kostbares Nardenöl enthielt — ein aromatisches Öl aus der Wurzel einer seltenen, in Indien beheimateten Pflanze. Sie zerbrach die Flasche und goß den gesamten Inhalt über das Haupt Christi und auch über seine Füße.

Heutzutage würde man nicht daran denken, eine Person auf solch eine Weise zu ehren. Doch es war damals üblich, einen Ehrengast bei einem Festmahl mit Parfüm zu betupfen.

Matthäus berichtet weiter: „Als das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Vergeudung? Es hätte teuer verkauft und das Geld den Armen gegeben werden können“ (Matthäus 26,8-9).

Alle Jünger schimpften über diese scheinbare Verschwendung, aber Judas Iskariot erhob als erster Einspruch gegen Marias Handlung (Johannes 12,4). Seine Besorgnis um die Armen war allerdings nur gespielt. Er verwaltete die gemeinsame Kasse und hätte es lieber gesehen, daß das Geld dort eingezahlt worden wäre. Denn er war ein Dieb und hatte sich schon aus dem Geldbeutel bedient. Die anderen Jünger folgten aber seiner Kritik, da das Parfüm mehr als 300 Silbergroschen wert gewesen war — ein Jahresgehalt für einen Arbeiter!

Schelte für Maria

Manches Mal habe ich mir schon überlegt, wie ich wohl reagiert hätte, wäre ich an diesem Abend anwesend gewesen. Bei meiner

Vorliebe zur Sparsamkeit kann ich es mir gar nicht vorstellen, wie es ist, einen Behälter mit Parfüm zu besitzen, das ein ganzes Jahresgehalt verschlingt! Ich werfe ja noch nicht einmal den allerkleinsten Bleistift weg!

Wie die anderen, hätte ich wohl auch mit Maria geschimpft. Hatte Jesus nicht gerade selbst seinen Jüngern von der Wichtigkeit erzählt, Armen zu dienen? „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr



Marias Beispiel bezeugt ihren Glauben an die Worte Jesu über seinen bevorstehenden Tod. Sie war anscheinend die einzige, die ihm wirklich glaubte.

habt mir zu essen gegeben“, hatte Christus gesagt (Matthäus 25,35). Das viele Geld hätte ganz sicherlich besser eingesetzt werden können, als einfach ausgeschüttet und verschwendet zu werden.

Überraschenderweise war Christus jedoch ganz anderer Ansicht. „Als Jesus das merkte, sprach er zu ihnen: Was betrübt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan“ (Matthäus 26,10-11).

Wieder einmal waren sich die Jünger so sicher gewesen, daß sie im Recht waren. Jesus aber überraschte sie, indem er sie für ihre Kritik an Maria zurechtwies. Für Judas Iskariot bedeutete das der letz-

te Anstoß, den er noch brauchte, um seinen Herrn und Freund für nur 30 Silberlinge zu verraten.

Einige Experten meinen, bei den Silberlingen handelte es sich um die Münze *Tetra-drachme*, deren Wert vier Denaren entsprach. Wenn das stimmt, hätte Judas für seinen Verrat 120 Denare bekommen, weniger als die Hälfte von dem, was das Parfüm gekostet hatte! Die großzügige Ehrerbietung Marias gegenüber Jesus war viel mehr wert gewesen als die Kosten für den Verrat.

Warum hat Maria das getan? Warum sagte Christus voraus, ihr Beispiel würde überall dort, wo das Evangelium gepredigt würde, um die ganze Welt gehen? Es ging bei dieser Lektion ganz bestimmt nicht darum, daß die Armen unwichtig seien oder daß Verschwendung zu befürworten sei.

Die Geschichte macht uns jedoch auf eindringliche Weise deutlich, wie wir unsere eigenen Prioritäten überprüfen können. Marias Beispiel zeigt uns, was ihr wirklich wichtig war.

Welche Absicht verfolgte Maria?

Lassen Sie uns die Geschichte noch einmal aus Marias Sicht untersuchen. Der Vorfall hatte sich, wie schon erwähnt, nicht lange nach der Auferstehung ihres Bruders Lazarus von den Toten ereignet. Was ist so ein unglaubliches Wunder wert?

Im Gegensatz zu den Jüngern, die nicht an den Tod Jesu glauben konnten, erkannte Maria, daß Jesus nicht nur als der künftige König, sondern auch als der Erlöser der ganzen Menschheit gekommen war.

Während des Abendessens, nur ein paar Tage vor seiner Kreuzigung, verstand Maria, daß Christus bereit war, für uns zu sterben, um uns die Möglichkeit zum ewigen Leben zu schenken.

Das *Halley's Bible Handbook* erklärt Marias Handlung so: „Jesus hatte wahrscheinlich über seine bevorstehende Kreuzigung gesprochen. Maria — eine warmherzige, mitfühlende und einfühlsame Frau — bemerkte vielleicht den Schmerz in seinen Augen und sagte zu sich selbst: ‚Dies ist kein Gleichnis. Er meint es wirklich.‘“

Daraufhin holte sie den kostbarsten Schatz in ihrem Haus und goß ihn auf sein Haupt und seine Füße, die sie mit ihren eigenen Haaren abtrocknete. Vielleicht wurde während der ganzen Zeit nicht ein einziges Wort gesagt. Jesus Christus aber verstand Maria. Er wußte, daß sie ihm so zeigen wollte, wie sehr ihr Herz vor Kummer schmerz-

te“ (Zondervan Publishing House, 2000, Seite 702).

So sagte er zu den Jüngern: „Daß sie das Öl auf meinen Leib gegossen hat, das hat sie für mein Begräbnis getan. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat“ (Matthäus 26,12-13).

Maria glaubte an Jesu bevorstehenden Tod und wollte mit ihrem Geschenk ihrem tiefen Glauben an den Erlöser und ihre bedingungslose Liebe zeigen, bevor es zu spät war. Durch ihre symbolische Geste verkündete sie: „Dies ist kein normaler Ehrengast! Ein Betupfen des Hauptes mit Öl ist nicht genug! Es geht hier um mehr.“

So bereitete sie Jesus auf seinen Opfertod und Beerdigung vor. Maria hielt nichts zurück, sondern gab alles, was sie hatte. Sie nahm nicht nur ein paar Tropfen Parfüm, sondern sie zerbrach die ganze Flasche und schüttete den gesamten Inhalt über seinen Kopf und salbte damit seinen Körper für die bevorstehende Beerdigung.

Die Salbung der Toten war zur Zeit Jesu ein übliches Begräbnisritual der Juden. Indem Jesus diese Praktik anspricht, weist er auf einen weiteren Aspekt dieser außergewöhnlichen Geste hin. Das Zerbrechen des mit kostbarem Parfüm gefüllten Gefäßes weist auch auf das bedingungslose Geschenk von Gott, dem Vater, an uns durch Jesus Christus hin. Indem Maria die Alabasterflasche zerbrach, wies sie symbolisch auf das bevorstehende Leiden Jesu hin, bei dem sein Leib nach seinen eigenen Worten für die Sünden der Menschen gebrochen wurde.

Jesus beim Wort nehmen

Marias Tat ist ebenfalls ein Beispiel dafür, daß man Jesus zwar kennen und sich auch zu ihm bekennen kann, ohne ihm wirklich zu glauben. Mehrmals hatte Jesus in Gegenwart seiner Jünger sein Leiden und seinen Tod vorausgesagt. Man glaubte ihm jedoch nicht. Petrus reagierte in einem Fall sogar mit Empörung, als Jesus davon sprach: „Das möge Gott verhüten, Herr; nie darf dir so etwas zustoßen!“ (Matthäus 16,22; Gute Nachricht Bibel).

Maria war da die Ausnahme. Sie glaubte Jesus. Ihre Salbung auf seinen Tod hin zeugte von ihrem Glauben. Ihre Tat steht in unmittelbarer Verbindung zum Evangelium vom Reich Gottes (Matthäus 26,13), denn Jesu Tod für die Sünden der Menschen ist ein zentraler Punkt der Evangeliumsbotschaft.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt dieses Evangeliums ist Jesu Ankündigung seines zweiten Kommens. Bei seiner Wiederkehr wird Jesus mit dem Reich Gottes eine neue Weltordnung schaffen, die Frieden sichern, Wohlstand für alle Menschen mehren und dem durch falsche Entscheidungen genährtes Leiden der Menschheit ein Ende setzen wird.

Die Aussagen der Bibel zur Wiederkehr Jesu sind so zahlreich und eindeutig, daß Mißverständnisse ihrer Bedeutung ausgeschlossen sind, so z. B. in Apostelgeschichte 1, Verse 10-11, als Jesu Jünger zu Zeugen seiner Himmelfahrt wurden: „Als sie noch wie gebannt nach oben starrten und hinter ihm hersahen, standen plötzlich zwei weißgekleidete Männer neben ihnen. Ihr Galiläer, sagten sie, warum steht ihr hier und schaut nach oben? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, *wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt weggehen sehen*“ (Gute Nachricht Bibel, Hervorhebung durch uns).

Wer die Auferstehung Jesu von den Toten ablehnt — auch ein zentraler Punkt des Evangeliums, wird freilich auch nicht an seine verheißene Wiederkehr glauben. Zu Ostern 2002 meinten nur 38 Prozent der befragten Deutschen in einer von der WELT AM SONNTAG durchgeführten Umfrage, sie glaubten den Schilderungen in den Evangelien des Neuen Testaments in bezug auf die Auferstehung Jesu. Im Osten Deutschlands lehnten 79 Prozent die diesbezügliche biblische Aussage ab, ebenso 73 Prozent der gesamtdeutschen 18-29jährigen. Wer die Auferstehung Jesu ablehnt, kann nach der Bibel gar kein Christ sein, da sein „Glaube nichtig“ ist (1. Korinther 15,17).

Heute ist also die Situation ähnlich wie zu Marias Lebzeiten. Viele gehören christlichen Konfessionen an und nennen sich Christen, nehmen Jesus aber nicht beim Wort. Die wenigen, die Jesus wirklich glauben, beteiligen sich an der Verkündigung des wahren Evangeliums, dessen Predigen Jesus als Zeichen seiner bevorstehenden Wiederkehr nannte: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Matthäus 24,14).

Wenige Tage vor seinem Tod fragte Jesus, wie es zur Zeit seiner Wiederkehr mit dem Glauben aussehen wird: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18,8). Die Frage wird im Leben all derer bejaht, die das Beispiel Marias beherzigen. **GN**

Was ist die wirklich gute Nachricht für diese Welt?



Woher sollen wir aber gute Nachrichten nehmen, wenn nicht erfinden? Schlagzeilen verkünden vorwiegend schlechte Nachrichten — von Kriegen, die ganze Landstriche verwüsten, von Hungersnöten und Naturkatastrophen wie Erdbeben, Dürren und Fluten, die Tausende von Menschenleben fordern; von gnadenloser Armut, die ganze Nationen brutal in ihren Fängen hält; von der Zunahme der Gewalt trotz vermehrter Bemühungen, diese unter Kontrolle zu bringen — die Litanei von Tragödien und schlechten Nachrichten ist erschreckend und beängstigend. Sogar die Religion, die von vielen als Wegweiser für die Lösung grundsätzlicher Probleme gesehen wird, zeigt sich oft eher als Teil des Problems.



Mit all den schlechten Nachrichten — gibt es überhaupt irgendeine Hoffnung für unsere Zukunft? *Ja, es gibt Hoffnung!* Unsere Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* zeigt Ihnen diese Zukunft klar auf. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org